

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 22

Artikel: Das Monopol
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Luxus“-Dokortitel

Das ist wirklich nett und netter
Vom Professor Theo Beller
(Und Kantonsrat nebenbei),
Daß der Doktor-Titel
Er nicht sehr gewogen scheint
Und als — „Lugus“ sie verneint.
Sachlos wie Brombeeren werden
Die „Doktoren“ noch auf Erden
Und dann kommt's von selber — ach! —
Zum Doktorhebammen-Krach.
Man wird finden dann ein Mittel,
Daß nicht jeder schon im Titel
Uns belehrt mit Selbstgefallen,
Daß er einst nicht — durchgefallen,
Sondern gar noch „Doktor“ heißt,
Was recht Vielen — nichts beweist.

Mode und Moral

Sremder (zu seinem Zürcher Freund):
Eine schöne, eine ganz prächtige Stadt,
euer Zürich! Bloß, hm, was die
Mode angeht. . . .

Zürcher: Nanu, sind dir die Strümpfli
bei unseren Damen vielleicht nicht
durchbrochen genug, und die kniekurzen
Kleider gar noch zu lang?

Sremder: Bewahre! Aber das ist's
grade. Bei euch herrscht wohl große
Stoffknappheit, hahaha?! Samoser
Grund zur Koketterie!

Zürcher: J, wo denkst hin! Unsere
Damen gehen beileibe nicht aus Ko-
ketterie so „durchbrochen“ und „ballet-
rattenkurz“, sondern einzig und allein
deshalb, damit aus dem gesparten
Stoff die armen Heidenkinder in
Afrika ihre Blöße bedecken
können!

Nomen est omen

Die Genfer schwärmen nach wie vor
Für ihren großen Mann, Gustav Ador.
Und fragt man: ist er denn gar so aimable?
So heißt's: „Ador“ ist doch naturgemäß nur
„adorable“!

Jch schlag' drum noch was and'res vor:
Schreib' seinen Namen künftig doch: A. d'or!
21. Gch.

Mainachtszauber

Sie (elegisch): Guter Mond, du gehst
so stille —

Er (neruös): Na, das fehlte gerade,
daß der auch noch Lärm macht! Sips



Mägeli: Wüßed Sie's
scho, Herr Mörgeli?
Guß Regierig du d'r
Stadt Süri isch wleder
e male drank!

Mörgeli: Was Sie
nüd säged. Wo fählt
's denn scho wieder?

Mägeli: Under aus gfeld, sie hätt d'
Großmannsfucht!

Mörgeli: Wieso?

Mägeli: Somieso! Sie hätt bum Pro-
fessor Eugen Großmann en Extra-
stüür-Plan für geistigi Getränk uus-
arbeite la.

Zürcher Kantonsrats-Verhandlungen

Limmataihen, Mitte Mai.

Den Vorsitz führt in der Konstitutionsversamm-
lung Herr Kater-Beller, dem kraft seiner grauen
Haare dieses würdige Amt zufällt. Er ermahnt
die Anwesenden, in der kommenden Amtszeit
bräuer zu sein als bislang und die Geschäfte schön
ordentlich zu erledigen, daß man mit dem politi-
schen Schifflein vorwärts komme im Strom der
Zeit, welche unerhört schlecht ist.

Der Rat geht zur Befolgung dieser Grundfähe
über und nimmt die Bürowahlen vor. Nach der
unbesrittenen Wahl des Präsidenten erklären die
Sozialisten, sie wollen nun auch wieder einmal
einen der schönen geschmigten Stühle auf dem
Präsidium oben besetzen; wenn man ihnen das
nicht bewillige, machen sie nicht mehr mit. Herr
Kofshaar (soj.) bemerkt, die stärkste Fraktion,
welche Bäume entrouzeln kann, habe Anspruch
auf so ein Stühlchen. Der Rat lenkt aber nicht
ein und setzt den vorgesehenen Demokraten auf
den Stuhl. Damit ist der zweite Stuhlgang er-
ledigt. Vor dem dritten erklärt Herr Abholzer
(soj.): Wir brauchen uns das nicht zu gefallen zu
gelassen. Sind wir im Präsidium nicht vertreten,
dann werfen wir dem Rat bei jeder Gelegenheit
einen Knebel zwischen die Räder. Man nennt
das Obstruktion, und Sie wissen, welche Ähn-
lichkeit dies mit einer Möspresse hat (Zwischen-
ruf: sehr richtig!). Für die Breisinnigen bricht
Herr Schildlin eine Lanze und beruft sich auf die
Gesetzesafeln Moses, während Dr. Kieselstein
(soj.) sagt, es gebe auch ungeschriebene Gesetze,
von denen man auf dem Berg Horeb gewußt
hat und die hier in Frage kommen. Nichtsdesto-
trotz wird der freisinnige Kandidat auf den dritten
Stuhl gesetzt.

Der Rat hat immer die Ermahnungen des
Älterpräsidenten vor Augen und schreiet zu den
Bürowahlen. Kofshaar holt die Möspresse und
verlangt Namensaufruf mit Angabe des Geburts-
datums, der Kinderzahl und des Alters der
Schwiegermutter. „Ja, meine Herren, wir wollen
wissen, mit wem wir es bei dieser Abstimmung
zu tun haben.“ (Ruf auf der Turbine: Bravo!)
Der kurzatmige Sekretär will einen Gehälfen
haben, welcher das Zivilstandsregister nachfährt.
Es geschieht. Nach einer Stunde hat man auf
diese gewissenhafte Weise erfahren, daß 141 Herren
für und 76 gegen eine offene Wahl des ersten
Sekretärs sind. Der Mann wird gewählt. Beim
zweiten Sekretär wird wieder Namensaufruf, dies-
mal mit Angabe des Sterbedatums, des Alters
der Ehefrau und der Größe der Schuhnummer
vorgenommen. Die Turbine keucht vor Ver-
gnügen, als ein Demokrat die Schuhnummer 48
ruft. Nach zwei Stunden ist der zweite Sekretär
gewählt (es ist dies der teuerste Sekretär, den die
Kanzlei bisher erworben hat).

Schließlich erhebt sich Herr Abholzer (soj.):
„Ich bitte den Präsidenten, seinen Sitz zu ver-
lassen!“ (Die Turbine keucht und schreit.) Der
Präsident rutscht einmal hin und her und bleibt
sitzen. Die Linke tut das bei Ablegung des Amts-
gelübdes, um gleiches mit gleichem zu vergällen.
Dann werden die Verhandlungen geschlossen.
Periskop

Voralbergisches

Sür Voralberg hat Herr Schürch
Mächtig sich ins Zeug gelegt.
Er verfocht im „Bund“ den Anschluß
Unverschüchert, unentwegt.

Wandier stuble schon dort drüben,
Wachte sich: nanu? Wieso?

Tun die Schweizer uns so lieben?
(Bis die Abstimmung kam — o!)

Jetzt heißt's: nun die Eidgenossen
Selber angeschlossen sich.

Machen wir durch unseren Anschluß
An die Schweiz den dicksten Strich!

Das Monopol

Das Monopol,
merkt Euch das wohl,
nährt sich vom Volk,
das fleis es molk.
(wie eine Kuh).

Auf seinem Thron
sitzt ohne Kron'
ein Bureaukrat
als Potental
(in aller Kuh). s-s-s

Briefkasten der Redaktion



Müßli. Das Abstimmungs-
resultat ist allerdings auf ver-
schiedene Art verherrlicht
worden. Die Gazette de Lau-
sanne schmektete die Sieges-
Sanfare: „Die Schweiz ist ge-
rettet!“ Das Journal de
Genève findet sich sogar be-
müßigt, dem lieben Gott für
diesen Spezialerfolg zu dan-
ken: „Daher loben wir Gott,
der den Beschluß unseres
Volkes inspiriert hat“. Den Vogel hat aber zweifel-
los die Wirte-Setzung abgepfossen mit dem schönen
Vers:

„Dem Herrn sei Lob und Preis. Aus ist die Schlacht,
Und sieh' es kam, wie wir's gedacht.“

Dagegen scheint es so zu kommen, wie der
Nebelpater in seiner Zeichnung in Nr. 45 im
letzten Jahrgang bereits angedeutet hat, indem
heute für die nächste Völkerbundsratsitzung nicht
Genf, sondern San Sebastian, und für den Sitz
der internationalen Gerichtshöfe Haag bestimmt
ist. Als weiterer Versammlungsort wird sodann
Brüssel in Aussicht genommen. Also genau,
wie wir's gedacht!

Das ist ja sehr erfreulich, daß es genau so kam,
wie es sich die Wirte-Setzung gedacht hat.

K. M. in A. Der deutsche Schriftsteller Klubund
heißt nämlich nicht so, sondern Alfred Kenschke.
In einer Erklärung an eine ausländische Zeitung
geseht er überdies mit Emphase, daß in seinen
Adern „kein Tropfen jüdischen Blutes“ fließe.
Warum dann die merkwürdige Namensverän-
derung? Klingt Klubund weniger verdächtig als
Kenschke? Klubenschenke wäre der goldene Mittel-
weg gewesen. Freundlichen Gruß!

H. M. in J. Ein Otto Stählin in Davos liefert
laut Inserat in der Neuen Zürcher-Zeitung für
1 Franken ein von ihm „unterzeichnetes, mit Tinte
geschriebenes, ganz eigenartiges Gedicht.“ Man
hat die Wahl: Liebesgedicht, Naturgedicht, Ballade
oder „Grotteske“. Die Sache ist wirklich grotesk.
Der dichtende Otto hätte auch gleich mitteilen sollen,
mit was für Tinte seine eigenartigen Kranken-
Gedichte geschrieben sind.

K. K. in B. Im Zürcher Tagblatt sucht ein älterer
Herr Bekanntschaft mit einer Dame und bemerkt
dazu „Hypermodernes Wesen und Kleidung ver-
pönt“. Das scheint ein Anhänger der Nachkultur
zu sein, daß er sogar von Kleidern nichts wissen
will. Aber! Aber!

H. M. in J. „Nun besteht kein Zweifel mehr:
Der Lenz hat gesezt!“ wurde um Pfingsten in
der Zürcher Post verkündet. Naum, daß man
meint, mit der Siegerei sei endlich einmal Schluß,
werden von demokratischen Blättern sogar Lenz-
Sieges-Bulletins ausgegeben!

H. K. in M. Sie dichten:

Tief ruht der See im blauen Traum,
Vom zarten Aether zugedeckt.
Kingsum der Berge mächt'ger Saun,
Kein Vögelein den Sauber weckt.

Es ist nur gut, daß wir einen Saun von
mächt'gen Bergen um uns haben, der sich zwar
schlecht auf Traum reimt, aber im gegebenen Mo-
ment doch ein nützlicher Sauber sein kann.

H. K. in K. Gewiß kommt es, wenn auch
nicht häufig, vor, daß ein Talent sich auf dem
Gebiet zweier Künste betätigt. So ist von unserm
bekannten Radierer Emil Anner kürzlich im Ver-
lag von Kahnt in Leipzig als op. 10 ein Adagio
für Violine und Orgel erschienen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.18